



Wächter Drucker!

Wie's do den Summer so ferchter-
 lich heez war, do hab ich een Nacht
 schier gar net schlöfe kenne. Ich bin
 scham um mein Uhr in's Bett, aver ich
 hab's gehn, elf, well, eens un zwee
 schläge heere. Sell is en Glend, wann
 mer so dolose muh un kann net
 schlöfe. Ich hab broviert, die Scho-
 zu zähle, wie se dem Himmel noch
 über d'r Geabe gesprungte sen — iver
 en hundert — well ich gehört hab,
 sell wär en guter Weg for eschlöfe;
 aver es hot nix gebatt. So hab ich
 dann onfange, an alles Wegliche zu
 denke bis jurid zu d'r Zeit, wo ich
 noch en kleiner Buh war. Do is grad
 en Automobil am Haus vorbeigefah-
 re un hot getut. Sell hot mich
 dann ah druckgebrot, wos sich doch
 die Zeite geänert hatte. Wie ich
 ebant zeh Jöhr alt war, do bin ich
 mol ame Sunday zeh Messe weit ge-
 lahte for en Kiegehweg zu sehne un
 die Stiem-Gars. Alweil muh mer
 sich in Acht nemme, dah mer net wo
 mer geht un steht von so Stiem-Gars
 Iwerfahre werd; ei, se romne iwens en
 fleer Haus um. — Domols hot es en
 Bodh oder zwee genumme, bis mer
 onsgenunne hot, was so ebant hun-
 nert Meil weit weg geschäpnt war.
 Man kann mer schun en Stund später
 in d'e Jettung lese, was im ganze
 Band, mer kann sage in d'r ganze
 Welt vorgange is. Die ganze Welt
 is mit Telegraf-Droht Iwerzoge, dah
 se guid wie en mächtig Spinnnef.
 Ei, un erst sell Telefon! Do kann mer
 mit eme Bekannte, was viel hundert
 Meile weit weg is, schwäge, as wann
 er bei em in d'r Stub hode dat. Des
 Bannerbarlichst aver is des Fonog-
 graf oder Grafophon. Do kann mer
 sich selwert schwäge, jinge un peise
 heere. Wie mol d'r alt ehrlich Wind-
 hausen verzählt hot, dah er mit d'r
 Stedich gefahre wär im Winter un
 d'r Stedichdreimer hät welle en Stik
 uf sein Horn, dah es aver jo
 kalt getueht wär, dah die Ton getore
 wäre, un dah se dann an en Berts-
 haus gefumme wäre un dort gestaput
 hätte for sich zu wärme un das Horn
 dann is emol ganz dun selwert hät
 onfange zu blofe — do hen alle Zeit
 gelacht, er wär en gottverbolter Lieg-
 ner. Se hen es awe net begreie
 kenne. Un alleweil hen mir jo des
 werry Ding mit dem Fonograf: do
 kann mer neeschwäge oder Musik ma-
 che un mer kann es sich dann vor-
 spiele losse so oft as mer will, en ganz
 Jöhr un noch länger. Is des net
 merkwerrig? Was hät mer vor hun-
 nert Jöhr gedhu mit eme Mann, was
 so ebbes erumne hat? Schuhr, es
 hot sich viel geänert in die letichte
 finzig Jöhr. Domols hot mer ah
 schun kenne Bitters mache mit d'r
 Waichin. Es wor ah en große Erin-
 ding, aver was war es gege alleweil?
 Es hot ebant en halve Minut ge-
 numme for so en Bitter zu nemme.
 Net alle Zeit hen so lang kenne schil-
 halte un d'r Fotografier hot ihne d'r
 Kopp in en Schraubstock gestekt.
 Kleine Kinner sen eracht iddlose ge-
 macht worre. Nau findt mer gar
 nix aus, wann mer sei Bitter genum-
 me kriegt. D'r Mann wartet en
 gute Dichans — un fertig is es. Ei,
 ich hab mir sage losse, dah se fernte
 en Kammerfugel, was abgedolte
 werd, fotografie. Un ich glab's ah,
 Aver ebbes glab ich net. Do hab
 ich d'r anner Tag geleie, dah en
 Mann hat en Kamere (ewe jo en Foto-
 grafiering-Waichin) erumne, wo mer
 kennt om Mensch sei Seel fotografie.
 Des is en bissel stark. Ich kenn Zeil
 wo ich schuhr bin, dah se lee Seel
 hatte, enthou net jo en Ding, was ich
 immer Seel verles. Ihre ganze Auf-
 schens weise druf hie. Wo aver nix
 is, do giebl's ah nix zu fotografie.
 Dann kenn ich en Anzahl Zeit, wo
 sieder viele Jöhr den Zeitungsdrucker
 net bezahlt hen un ah jehent's net an
 Sinn hen, ihn zu bezahle. Was jelle
 for en Seel hen, wech ich net. Do is
 for Justens d'r alt Steehagel, was
 sei Geld verkauft un d'r Christ kennst-
 midichon, was ebant des sehm dhut.
 Ich glab's beidichins, wann mer dene
 ihr Seel fotografie dat, dann dat es
 jucht en schwarze Glade mache.
 Mit all die große Erdindinge is
 aver noch nix ausgediffelt worre, wo
 mer die Mensch kann ehrlid mache,
 un ich denk wol, es werd ah nie so
 ebbes onsgenunne worre. Wann es
 umgefähr aver doch emol gecheht,
 dann muh es eracht idde werre uf
 dere alte Welt. Aver ich denk, wann
 sell kummt, daz bin ich nimme do
 D'r alt Hans Jörg.

Martin's Herbst-Eröffnungs VERKAUF

Beginnt Freitag
den 13ten Oktober

Endet Sonnabend
den 21ten Oktober

Wenn Ihr gute, hochgradige Herbstwaaren billig wünscht, so kommt. Seht unsere lange Reihe von Waaren.

200 Sealette
und echte Seal
Blüsch Mäntel
für Frauen.
Zum Verkauf
zu Spezial-
Preisen.



\$18.50 Sealette Mäntel ganz gefüttert \$15 00
 \$27.50 Sealette Mäntel zu \$22.50
 \$30 Echte Seal Blüsch Mäntel zu ... \$25
 \$35 Echte Seal Blüsch Mäntel zu \$29.50

Kinder Winter-Mäntel, jede Größe
Spezial Herbst-Preise
\$1.98, \$2.49, \$2.98, \$4.98

Hunderte von An-
zügen für Frauen,
vom Schneider ge-
fertigt. Spezialer
Preis zu
\$7.50
\$9.50
\$12.50
und
\$15.00.
Lange Franen Saicel
Mäntel, gemacht, sie
zu verkaufen zu \$10
\$12.50. Eure Aus-
wahl beim Ausver-
kauf ist
\$8.50 u. \$10

Wir sparen Euch 25 bis 50 Prozent an Putzwaaren. Männer 50c wollene Unterwaare zu 39c die Yard. Alle Waaren sind billig markirt. 2000 Yards von 6 1/2c Kallikos, zu 3 1/2c die Yard. Knaben Knickerboder Anzüge, werth \$3, jetzt zu \$1.98. Männer Herbst-Anzüge und Ueber- röße, werth \$6.50 und \$7.00 wäh- rend des Eröffnungs- Verkaufes- Preis. Männer Herbst-Anzüge und Ueber- röße, werth \$12.50 bis \$15, abjo- lut reine Wolle, Auswahl \$9.95. Männer Sweater Röde zu 50c, 98c und \$1.50. Knaben \$4.00 Schul-Anzüge, Knicker- boder Hosen zu \$2.98.

Große Bargains in
wollenen
und anderen Anzügen.



Bargains in Flanellen
Leinwand
Muslins und Kleiderstoffen

Frankheiten der Kröckler.

Was die Forschung darüber in Süd-amerika festgestellt hat.

Die Zeichen, welche von den Europäern in fremde Länder eingeschleppt wurden.

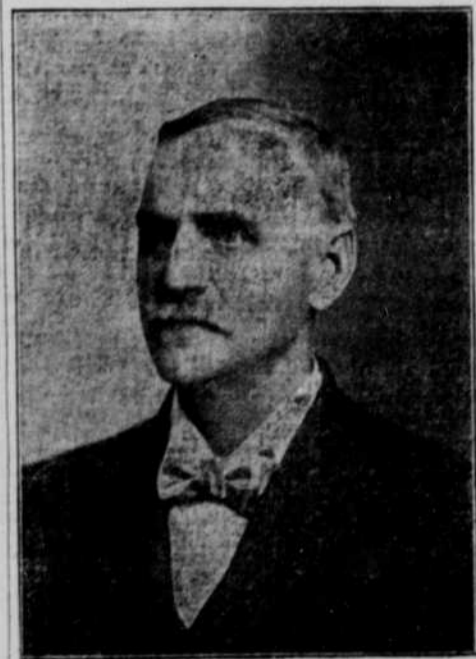
Es ist eine Thatsache, die dem Euro-
 päer in allen anderen Erdtheilen
 einen übeln Leumund verleiht hat,
 dah er durch sein Auftreten in frem-
 den Ländern für deren Urbevölke-
 rung eine ganze Pandorablöße von
 Krankheiten eingeschleppt hat; die bis
 dahin dort unbekannt waren. Näm-
 lich die Tuberkulose und Ge-
 schlechtsleiden, aber auch andere
 Krankheiten, wie Malaria, Diphtherie
 und Pocken, haben unter den Natur-
 völkern furchtbare Verheerungen an-
 gerichtet, die auf das Schicksal von
 Millionen von Menschen zu sehen sind.
 Deshalb darf man freilich nicht glauben,
 dah die Völker anderer Erdtheile vor
 dem Eindringen des Europäers in
 einem paradiesischen Zustande dau-
 ernder Gesundheit gelebt haben. Das
 beweist ein fesselnder Vortrag von
 Dr. Erdlicka vor der Anthropologi-
 schen Gesellschaft in Washington über
 die Krankheiten, die unter den Ein-
 wohnern von Peru bereits vor der
 Entdeckung von Amerika geherrscht
 haben. Die Schlüsse beruhen auf der
 Untersuchung einer sehr großen An-
 zahl alter Gebeine. Die Englische
 Krankheit scheint danach unter den
 Peruanern unbekannt gewesen zu
 sein. Für das Vorkommen von Tuberku-
 lose spricht nur ein einziger Fall,
 der aber auch nicht hinreichend sicher
 ist. Als zweifellos entschieden kann
 aber die viel umstrittene Frage gel-
 ten, ob in vorcolumbischer Zeit in
 Amerika die Syphilis vorgekommen
 ist, denn es sind Knochen mit solchen
 Veränderungen festgestellt worden.

die nur auf die Wirkung dieser
 Krankheit zurückgeführt werden kön-
 nen. Häufig wird die Krankheit frei-
 lich nicht gesehen sein, da ihre Fol-
 gen nur an wenigen Arm- bezw.
 Beinnochen und von 3400 Schädeln
 nur an zweien nachgewiesen werden
 konnten. Auffallend ist die Selteneit
 von Knochenbrüchen. Wo sie noch
 bemerkbar sind, sind sie sehr schlecht
 geheilt, was darauf schließen läßt,
 dah die Chirurgie unter den alten
 Peruanern keine hervorragende Ent-
 wicklung erfahren hatte. Sehr häu-
 fig sind Wunden am Schädel und die
 nur zum Theil geheilt sind. Die
 Peruaner haben sich aber auch
 schon auf die Kunst des Trepanirens
 verstanden, die merkwürdigerweise
 überhaupt von mehr als einem Na-
 turvolf ausgeübt wird. Die auf die-
 sem Wege künstlich verursachten Schä-
 delwunden lassen sich gewöhnlich von
 anderen wohl unterscheiden. Vor
 derselben Gesellschaft hat Dr. Lamb
 einen Vortrag über ähnliche For-
 schungen an einer großen Zahl alter
 Gebeine aus anderen Theilen Ame-
 rikas gehalten. Namentlich stammen
 sie von Indianern aus dem Gebiete
 der Vereinigten Staaten und von
 der Urbevölkerung Alaskas. Mit-
 bildungen an den Knochen der Glied-
 maßen, sowohl des Ober- und Un-
 terarms, wie auch des Ober- und
 Untersehenkels, sind sehr häufig
 und von derselben Art, wie sie bei schwach
 entwickelten Kröcklern vorkommen.
 Knochenbrüche sind dementsprechend
 häufig. Die alten Indianer müssen
 aber für ihre Heilung begabt gewesen
 sein, obgleich eine Verunstaltung oft
 zurückgeblieben ist. Ferner sind viele
 Fälle von Knochenentzündungen,
 Knochenverfärbungen und von Ent-
 zündungen des Knochenmarks, ferner
 syphilitische Einflüsse, niemals aber
 tuberkulöse nachgewiesen worden.

(Politische Anzeige.)



Frank Hoagland
 Republikanischer Kandidat für
 Sheriff.
 Wahl den 7. November, 1911.
 Eure Stimme gewünscht.



M. L. Dolan
 Kandidat für Supervisor
 Grand Island und Washington
 Township.
 Ein Förderer der allgemeinen Inte-
 ressen von Grand Island
 und Hall Co.

(Politische Anzeige.)



M. L. (Dix) Harrison
 Hilfs-Schachmeister.
 Republikanischer Kandidat für Coun-
 ty-Schachmeister.
 Wahl den 7. November, 1911.

Die Kronsbereenernte verbricht
 überreich zu werden. Nun noch Ueber-
 fluth an Puten und „juten, gebratenen
 Hänken“, und dem wahren Glücke
 Jungamerikas stehts nichts mehr im
 Wege.
 Unter den französischen Rekruten,
 die im vorigen Jahre ausgehoben
 wurden, befanden sich 14,163, die we-
 der lesen noch schreiben konnten. Sie
 sind aber nicht die einzigen Franzo-
 sen, welche noch manches zu lernen
 haben.

Die „Berliner Tageszeitung“
 bringt eine Notiz über den „amerika-
 nischen Geflügelkönig“, in der es
 hauptsächlich heißt: „Die Wacke (!) von
 1910 war das Matthuhn (echt ameri-
 kanisches Gekröckel), die dieses Jahres
 ist die Mastente, und für 1912 kün-
 digt der Geflügelkönig als das feinste
 die „Agrarische Wackel an.“ — Ber-
 zeitung, das ist nicht amerikanisches,
 sondern Berliner Geschwätz, um fei-
 nen stärkeren oder treffenderen Aus-
 druck zu gebrauchen.

Auch die verblödeten Kanadischen
 Gegner des Reziprozitätsabkommens
 sind warme Freunde des amerika-
 nischen Dollars.